

# Diskriminierungserfahrungen thematisierbar machen im Interview mit Jugendlichen

## Forschungskontext

- Seit 2021 müssen Jugendhilfeangebote Lebenslagen von trans\*, nichtbinären und inter\* Jugendlichen qua gesetzlichen Auftrag berücksichtigen und Benachteiligungen abbauen (§ 9 Abs. 3 SGB VIII).
- Studien weisen darauf hin, dass trans\* Jugendliche zahlreiche Ausschluss- und Gewalterfahrungen, insbesondere im Kontext Schule erleben (u.a. Klenk 2023). Die Institution Schule ist von Dominanzkultur (Rommelsbacher 1998) geprägt und hält diese aufrecht.
- Bei aller Notwendigkeit, strukturelle Benachteiligung nachzuzeichnen, besteht dabei die Gefahr, dass ebenso Forschung Jugendliche als „vulnerabilisierte Subjekte hervorbringt und damit implizit ein Absprechen von (widerständiger) Handlungsfähigkeit“ wiederholt (Busche & Fütty 2023, S. 83).

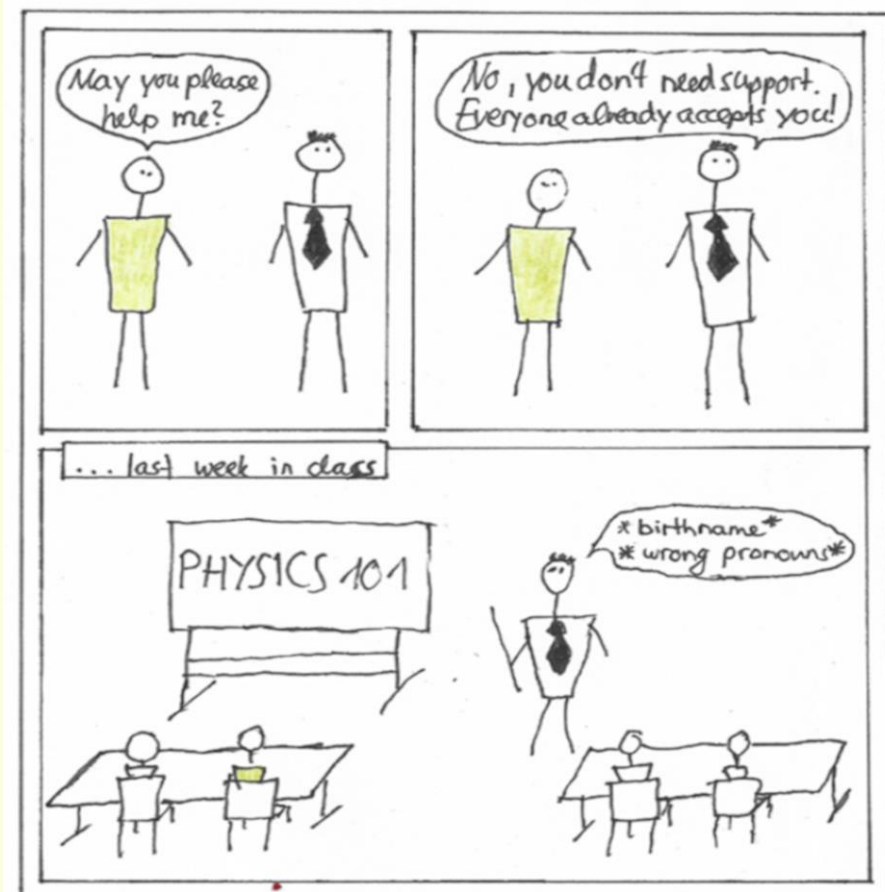


Abb. 1: „Acceptance“ von Miles, S. 3

### Forschungsfragen ?

- Wie stellen Jugendliche Agency im Umgang mit Diskriminierung in der Schule her?
- Wie können pädagogische Fachkräfte den Handlungsspielräume erweitert werden?

### Datenerhebung & -auswertung

15 episodische Interviews mit jungen trans\* Personen, die alle Mehrfachdiskriminierung erfahren, erhoben im Kontext des BMBF-Forschungsprojekts „Gender 3.0“. Reflexive Grounded Theory (Breuer et al. 2019)

## Erste Ergebnisse

### I Strategien zum Herstellen von Agency

Thematisierung von Diskriminierung(erfahrungen) ist eine notwendige Grundlage für fast alle Strategien der Intervention in Dominanzkultur. Durch Thematisierung stellen Jugendliche sowohl in der erzählten Situation, als auch in der Erzählsituation Agency her. Thematisierung ist jedoch voraussetzungsvoll, da

- Diskriminierung als Praktik zur Aufrechterhaltung von Dominanzkultur verschleiert wirkmächtig wird (Rommelsbacher 1998)
- Jugendliche es vermeiden, als „Opfer“ von Gewalt wahrgenommen zu werden aus Angst vor Ausgrenzung (Kavemann 2006)
- Jugendliche die Erfahrung machen, dass Thematisierung häufig mit sekundärer Diskriminierung einhergeht (Dehler *im Erscheinen*)

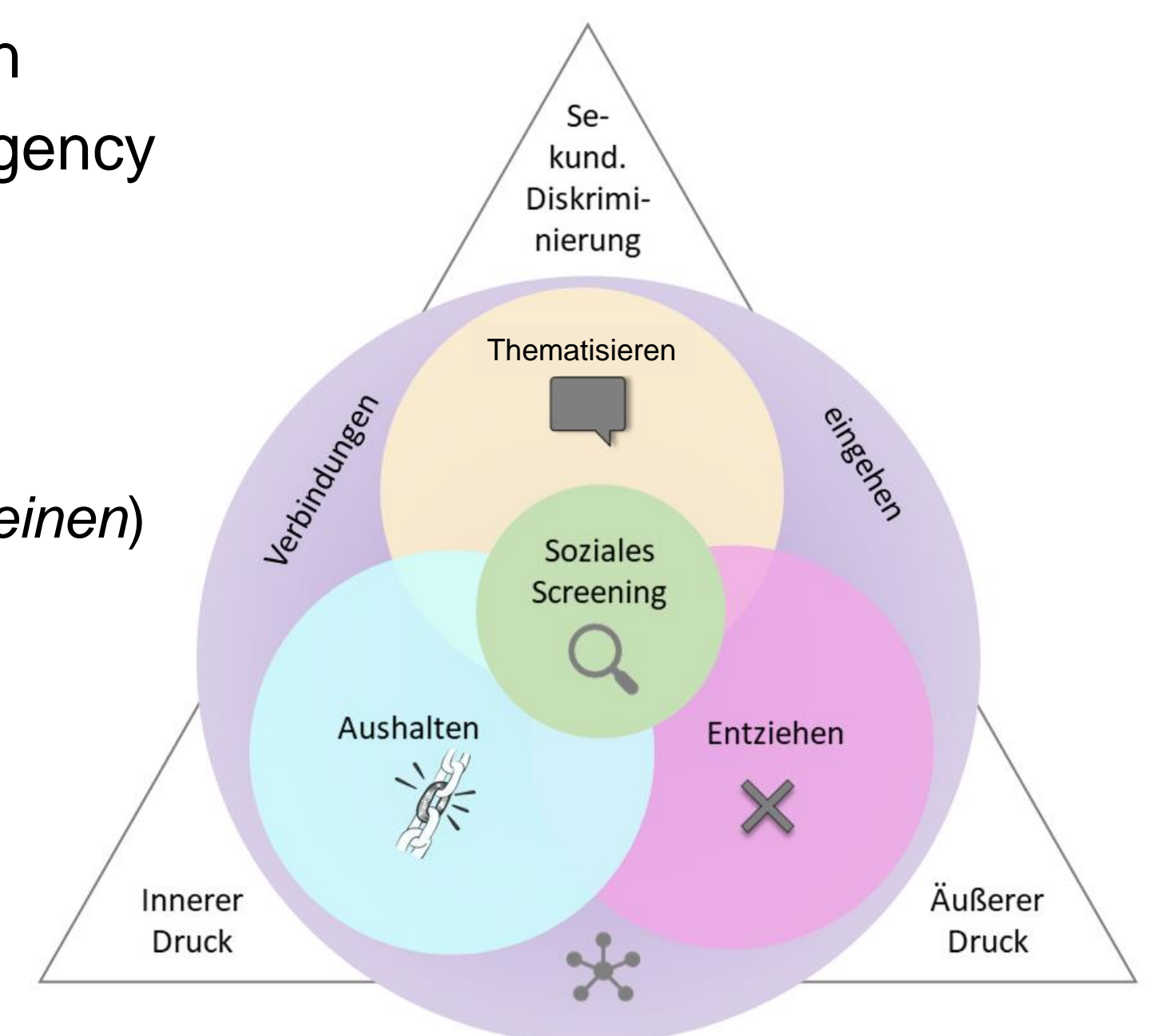


Abb. 2 Umgangsstrategien (eigene Darstellung)

### II Verbündete pädagogische Gesprächsräume als aktiver Prozess der Vertrauensvorschuss-generierung

Er ermöglicht als intervenierende Bedingung Thematisierung von Diskriminierungserfahrungen.

### III Relationierung der Forschungsergebnisse auf Forschungssituation

Auch Forschung bewegt sich nicht außerhalb von Machtverhältnissen, sondern re-produziert epistemische Gewalt (Kilomba, 2010). So ist davon auszugehen, dass die Interviewende Person aktiv Vertrauensvorschuss generieren muss, um Thematisierung von Diskriminierungserfahrungen zu ermöglichen.

Inwiefern ist der Prozess verbündete Gesprächsräume zugänglich zu machen und Aspekte zur Gesprächsführung auf die Interviewführung übertragbar?

Wie kann Vertrauensvorschuss generiert werden, damit das Interview als verbündeter Gesprächsraum nutzbar wird?



Abb. 3 Prozess Herstellung verbündeter Gesprächsräume (eigene Darstellung)

**Als Hilfreich rekonstruierte Aspekte der Gesprächsraumgestaltung:**  
 Vertraulichkeit zusichern  
 Rollentransparenz  
 Transparenz über Gesprächsräumen  
 Validierung & Entindividualisieren der Erfahrung  
 Einordnen des Erlebten im Kontext von Dominanzkultur  
 Verantwortungsübernahme für Diskriminierungserfahrungen als Umgangsstrategie anerkennen

Tabelle 1: Fragenkatalog zur Auseinandersetzung mit epistemischer Gewalt

FRAGENKATALOG	
I. Standpunkt der Wissensproduktion	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Diskriminierungs- und Privilegierungserfahrungen beeinflussen meine Forschungsperspektive?</li> <li>• Mit welchen Machtverhältnissen habe ich mich bisher vertiefend auseinandergesetzt?</li> <li>• Inwiefern verrete ich ein Wissenschaftsverständnis, das auf Förderung von kritischer Reflexivität und Anerkennungs-/Verteilungsgerechtigkeit abzielt und wie schlägt sich dies im Forschungsdesign nieder?</li> </ul>
II. Wissensproduktionsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Marginalisierungserfahrungen haben die Personen, die Teil meiner akademischen Forschungszusammenhänge sind?</li> <li>• Wie kann ich meine Privilegien nutzen, um die eigenen Wissensproduktionsbedingungen einschließender zu gestalten?</li> <li>• Welche äußeren Faktoren begrenzen die Umsetzung der Orientierungslinien?</li> </ul>
III. Anerkennungsgerechtigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welches marginalisierte Wissen mache ich sichtbar und welchem verleihe ich Anerkennung? Welches Wissen schließe ich aus?</li> <li>• Welche Konsequenzen kann die Einschließung von marginalisiertem Wissen in (neoliberale) universitäre Strukturen haben?</li> <li>• Inwiefern fördere ich durch selektive Anerkennung „Teile und Herrsche“-Dynamiken?</li> </ul>
IV. Verteilungsgerechtigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auf welche Verteilungsgerechtigkeit weise ich, geleitet durch die Forschungsfrage und/oder -erkenntnisse, hin und wen schließe ich dabei aus?</li> <li>• Wen schließe ich aus dem Sample und durch die Datenerhebung und Darstellung der Daten ein und wen aus?</li> <li>• Wie kann ich Anerkennung, die ich durch die Forschung erhalte, an Forschungspartner*innen weiterverteilen?</li> </ul>

Quelle: eigene Darstellung.

Quelle: Dehler 2024, S. 83

## Literatur & Kontakt